

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 99 (2012)
Heft: 9: Holz als Kleid = Du bois comme vêtement = Wood as garment

Artikel: Struktur und Ornament : Neubau einer Schule in St. Denis (Paris) von AAVP architectes
Autor: Rambert, Francis
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-349158>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Struktur und Ornament

Neubau einer Schule in St. Denis (Paris) von AAVP architectes

Text: Francis Rambert, Bilder: Luc Boegly Holz als Konstruktionsmaterial und als Ornament, das nicht nur volkstümliche Reminiszenzen transportiert, sondern auch von historischen Industriebauten inspiriert ist: In St. Denis bei Paris schuf der portugiesische Architekt Vincent Parreira eine Schulanlage, die formal irritiert und doch Geborgenheit bietet.

Die Gegend zwischen dem Boulevard Périphérique, der Pariser Ringautobahn, und dem Stade de France im Norden der Stadt befindet sich seit rund fünfzehn Jahren in einem tief greifenden Wandel. Das ehemalige Industriegebiet richtet sich heute auf Dienstleistungen aus. Zahlreiche Wohnsiedlungen und neue Infrastrukturen zeugen von der Rückeroberung. Zu diesen zählt die Schulanlage Casarès-Doisneau, ein Werk des Architekturbüros AAVP, die zu Beginn des Schuljahrs 2011 ihre Tore öffnete. Eine französische Flagge aus Metall markiert den Eingang zu diesem öffentlichen Gebäude – statt, als entstamme sie der Welt von Playmobil.

Urbane Vernetzungen

Die Schule steht im Zeichen der Verbindung: Schon ihr Name verbindet die Namen einer Schauspielerin und eines Fotografen; als ihre Bauherrschaft zeichnen zwei Gemeinden, Saint-Denis und Aubervilliers; ihr Programm beinhaltet zwei Schulstufen, eine Grundschule und einen Kindergarten. Alle diese Binome verleihen dem Programm Besonderheit und Originalität. Und dies umso mehr, als die schuleigene Sporthalle nicht nur den Kindern zur Verfügung steht, sondern auch dem gesamten Quartier. Ein rotes Schild mit dem Schriftzug «sport» weist auf diese Nutzung hin und erinnert an die rautenförmigen Schilder französischer Tabakläden. Das Gebäude in der gesellschaftlichen Realität und in der Quartiergeschichte zu verankern – das ist der Anspruch dieses architektonischen und urbanen Projekts, das eine ganz eigene, weit von jedem Minimalismus entfernte Ästhetik entfaltet.



De facto handelt es sich um einen ganzen Häuserblock, der hier neu entstanden ist. Das Ensemble der Schulgebäude beansprucht das gesamte Areal, sodass die Fabrikgebäude abgerissen werden mussten, die hier vorher standen. Einzig eine grosse Halle blieb erhalten ... zumindest im Gedächtnis: Das imposante, in Guss-eisen erbaute Volumen vom Typ «Halle Eiffel» musste aus technischen Gründen ebenfalls abgetragen werden. Und so begann der Architekt Vincent Parreira seine Arbeit, indem er den Spuren der Industrie und der Erinnerung des Ortes folgte – frei jedoch von jeglicher Nostalgie. Sein Projekt entwickelt unbestreitbar eine narrative Dimension: Es erzählt die Geschichte der Umwandlung eines Ortes, der sich der Strategie der Tabula rasa widersetzt, und es thematisiert den Kontext des als «Petite Espagne» bekannten Quartiers.

Umspannt von einem feinen goldenen Netz, wie eine schöne Flasche Rioja, bildet der nun einsam emporragende Hochkamin den Orientierungspunkt der Schule. Er ist das einzige originale Objekt, das den industriellen Ursprung des Ortes verrät. Tatsächlich erfüllt er keinen anderen Zweck; weder für die Gebäudelüftung noch für eine andere bioklimatische Vorrichtung, was vielleicht zu bedauern ist. Er ist einfach, was er ist: ein Element der Erinnerung. Unmittelbar daneben, ja fast daran angelehnt, erstreckt sich die Sporthalle exakt auf dem Grundriss der grossen Eiffel-Halle; die neue Nutzung übernimmt die Höhe und Grossräumigkeit der ehemaligen Fabrikhalle: eine Reminiszenz in der Form. Der Architekt erwähnt gerne, dass er sein Schulgebäude abgedreht habe, damit die Sicht auf den Kamin von der Strasse her unverstellt bleibt. Es ist dies der einzige Ausfallschritt, denn im übrigen besetzt das U-förmige Ensemble die Grenzen des Areals. Dennoch bleibt es offen: Das Spiel der Perforationen der äusseren Hülle erlaubt es den bei Schulschluss wartenden Müttern und Vätern, ihre Kinder schon von aussen zu sehen: Szenen, die Robert Doisneau sicher mit Vergnügen festgehalten hätte ...

Oben: Situation inmitten eines Entwicklungsgebiets
Rechte Seite: Östlicher Vorhof mit Sporthalle und Hochkamin





Nordfassade mit Haupteingang: Die Schule besetzt die Ränder des Areals.

Räumliche Porosität

Das zweite Markenzeichen dieser Schulanlage ist die grosse Zahl von 600 Schulkindern – eine hohe Nutzungsdichte für eine Primarschule. Bei einer Vorgabe von 27 Klassen strebte der Architekt eine möglichst wohnliche Gestaltung der Zirkulations- und Verteilflächen an, denn dort kreuzen sich verschiedene Flüsse. Im Fall des Kindergartens zum Beispiel müssen die Eltern bis zum ersten Stockwerk hochsteigen, wenn sie ihre Kinder bringen oder abholen.

Als Konsequenz einer derartigen Dichte erweisen sich Porosität und Durchsichtigkeit als Schlüssel zu einer nicht monolithischen Architektur, die ebenso mit industriellen Profilen und Archetypen spielt wie mit der Durchlässigkeit für den Blick. Der Blick auf die Stadt von der Schule, die Sicht auf den Schulhof vom Klassenzimmer – sie sind das Spiel, das sich den Kindern wie auch den anderen Nutzern bietet. Bei dieser geradezu waghalsigen Pflichtübung in Sachen Dichte ist es dem Architekten sogar gelungen, eine im Programm nicht vorgesehene Terrasse zu verwirklichen.

Wenn auch der Plan des Schulzentrums nicht gerade dem typischen Modell einer solchen pädagogischen Einrichtung entspricht, so folgt die Eingangshalle doch der Logik der Besucherströme, die sich hier mit den Anforderungen der Sicherheit kreuzen. Eine Schleuse aus Holz, beleuchtet von Spacewalker-Pendelleuchten (Design Constantin Wortmann) führt zum Raum, wo sich die Wege teilen: nach links zum Kindergarten, nach rechts zur Grundschule, geradeaus zu den Pausenplätzen. Dort finden sich, direkt an die eindruckliche Silhouette der Sporthalle angeschlossen, kleine Module, eine Art Häuschen, in denen die sanitären Einrichtungen für den Aussenbereich untergebracht sind.

Bei diesem formalen Spiel ist es klar, dass das Gebäude – nicht ohne spielerischen Geist – sich seine

eigene Landschaft kreiert; gerade darin liegt eine der Stärken des Projekts. Diese Landschaft entfaltet sich im Inneren der Schulanlage und lässt keine Monotonie aufkommen, wie sie sich aus der Aufreihung so vieler Klassen ergeben könnte. Der Architekt spielt dabei einerseits mit den Volumetrien, andererseits erweitert er die Klassenräume optisch durch offene Laubengänge aus Holz. Diese grosszügigen Zirkulationsflächen tragen zu dem Geborgenheit vermittelnden Einhüllungseffekt des Ensembles bei. Selbst die Aussentreppen zum Hof sind mit Holz verkleidet.

Der schützende und zugleich offene Schulkomplex wird seinerseits von goldfarbenen, perforierten Aluminiumblechen und Holzstrukturen umhüllt und entgeht so jeglichem Ausdruck von Strenge oder Kälte. Dabei sind die einzelnen Elemente des Programms unterschiedlich materialisiert. Grob gesagt: Holz für die Schule, Metall für die Sporthalle. Aber in Wirklichkeit ist die Materialwahl viel subtiler: Metall für die äussere Haut, Douglasie für die Wandverkleidung, Lärche für die tragenden Elemente.

Die fünf Zentimeter starken vertikalen Leisten der Holzfassade der Schule verjüngen sich plötzlich und wandeln sich zu kunstvoll gedrehten Stäben, die ein überraschendes Motiv abgeben. Die volkstümliche Anmutung solcher Elemente, für die Schulanlage von fahrenden Handwerksburschen gefertigt, habe sogar die ausländischen Arbeiter auf der Baustelle zum Schmunzeln gebracht, so vertraut sei ihnen diese besondere Sprache vorgekommen, betont der Architekt mit Freude.

Während Vincent Parreira für den Grundriss der Schule die Referenz einer Hacienda heranzieht, hat er gleichzeitig die industriellen Konstruktionsweisen technisch neu interpretiert und spricht dabei sogar von einer «Neuinterpretation der Sprache des deutschen Fotografenpaars Bernd und Hilla Becher», obwohl wir



Volumetrische Vielfalt im Inneren der Schule

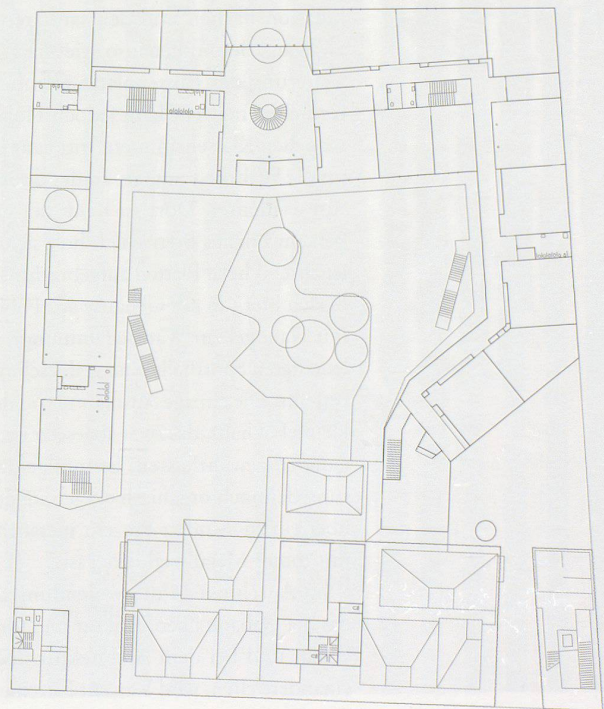
uns hier nicht in der schwarz-weißen Welt ihrer Bildserien befinden: In Saint-Denis sind Gold und Silber offensichtlich die vorherrschenden Farben. Wo die Haut aus Holz nicht von der Verkleidung aus perforiertem Aluminium geschützt ist, verändert sie bereits jetzt ihre Farbe; sie wird zusehends silbrig-grau ...

Industrielle Ornamentik

Es ist eine sehr persönliche Handschrift, die diese Schulanlage auszeichnet. Vincent Parreira bestätigt denn auch eine «dekorative» Absicht, die ihren Sinn darin findet, an die Ziermotive der industriellen Architektur vor der Bauhaus-Zeit zu erinnern. Denken wir nur an die berühmte Schokoladenfabrik Menier, die Jules Saulnier in Noisiel in der Region von Paris errichtete, sowie an ihre Wassermühle mit ihrem Gerippe aus Guss-eisen, dessen Felder mit farbigen Ziegeln ausgemauert sind ... Der Schulkomplex von Saint-Denis stellt seine Motive gleichermassen zur Schau und bringt auf den Fassaden das Andreaskreuz zur Geltung.

Die Rückkehr zur Ornamentik also? Jawohl, ein Jahrhundert nach der vernichtenden Erklärung von Adolf Loos. Doch Vincent Parreira präzisiert: «Es ist das Material im Innern der Fassade, das uns interessiert, wir haben nicht nur an ihrer Hülle gearbeitet, sondern auch an der Masse». Für ihn war die Transformation dieses Standortes die erhoffte Gelegenheit, ein Experiment auf dem so umstrittenen Feld des Ornaments durchzuführen. Vincent Parreira gehört zu den Architekten, die – sicherlich ermutigt durch die Errichtung des Vertriebs- und Lagergebäudes von Ricola in Mulhouse durch Herzog & de Meuron – nicht zögern, diesen Weg weiterzuverfolgen.

Auf konstruktiver Ebene sei auf die Entscheidung hingewiesen, das Tragwerk in möglichst grossem Umfang aus Holz zu erstellen. Der zentrale Kern mit den Zir-



Grundriss (oben) und Schnitt von Süd nach Nord



Umriss und Konstruktion der Sporthalle erinnern an die abgebrochene Industriehalle

kulationsflächen und den sanitären Anlagen besteht zwar aus Beton, genauso wie die Pfeiler, die eine Erweiterung der Pausenplätze erlauben. Für das ganze restliche Tragwerk kam jedoch Holz zum Einsatz. In manchen Klassenzimmern tritt ganz beiläufig die strukturelle Wahrheit zutage. In der Sporthalle ist die Lektüre evidenter. Dort ist dank der grossen Höhe das Balkenwerk aus Brettschichtholz sichtbar, auf ihm sind leuchtend helle Platten aufgebracht. Eigentlich handelt es sich hier um ein Gehäuse aus Polykarbonat (gefüllt mit Nanogel zur Wärmedämmung), das nachts der erleuchteten Sporthalle einen edel schimmernden Aspekt verleiht. Die einzige Ausnahme von der Holzregel: Das kleine Eckhaus, das zwar abgesetzt ist, um einen Durchgang zu gewährleisten, ist infolge der Rohrdurchführung dennoch organisch eingebunden. Und es verfügt über ein zu hundert Prozent metallenes Tragwerk, das mit rotem Metall verkleidet ist.

Im Anschluss an die Vollendung dieses Ensembles, das die Debatte über Struktur und Ornamentik wiederbelebt und bei dem Architektur und Handwerk aufeinandertreffen, wird Vincent Parreira auf dem Gelände des ehemaligen Güterbahnhofs Batignolles Wohnbauten errichten. Für ihn ein Anlass, dem portugiesischen Architekten Aires Mateus eine Zusammenarbeit vorzuschlagen – im Sinne einer gegenseitigen Ergänzung. Denn obschon beide Architekten in der lusophonen Kultur verwurzelt sind, liegen sie auf dem Gebiet der Ornamentik nicht auf derselben Wellenlänge. Eine interessante Begegnung steht in Aussicht.

Francis Rambert ist Architekturkritiker. Von 1990 bis 2004 betreute er die Sparte Architektur bei der Tageszeitung «Le Figaro», daneben war er bis 2002 Chefredaktor des Magazins «d'Architectures». Heute leitet er das französische Institut für Architektur «IFA» und steht der Abteilung «Cité de l'architecture et du patrimoine» in Paris vor.

Bauherrschaft: Gemeinden Saint-Denis und Aubervilliers
Architekten: AAVP Architecture, Vincent Parreira Architecte;
 Projektleitung: Ellise Reiffers und Thomas Rault
Ingenieure: Incet (Bauingenieure); Sylva Conseil (Holzbauingenieure); Oasiis (Umweltingenieure); IMPEDANCE (Akustik); Atelier 59 (Signalistik)
Bauzeit: Schulgebäude 13 Monate + Sporthalle 2 Monate;
 Fertigstellung 2011

Übersetzung: Jacqueline Dougoud, texte original: www.wbw.ch

résumé Structure et ornementation Construction d'une nouvelle école à St-Denis (Paris) de AAVP architectes. Une manière contemporaine de traiter l'ornementation et le bois comme matériau de construction en architecture: ce sont deux des thèmes qui ont préoccupé l'architecte Vincent Parreira (AAVP) lors de la construction de ce complexe scolaire à St-Denis, non loin du boulevard périphérique au nord de Paris. Il s'agissait de loger une très grande école primaire et une salle de gymnastique pour 600 enfants sur un ancien site industriel dont il ne reste des bâtiments originels pourtant remarquables que le souvenir et une haute cheminée. Les bâtiments sont relégués sur les bords du terrain afin de créer, malgré sa haute densité, un «paysage propre» à l'intérieur du complexe scolaire et réserver ainsi de l'espace à une cour entourée de différentes volumétries qui s'ouvrent vers elle avec des terrasses et des pergolas. «Porosité» et transparence caractérisent aussi le traitement des façades dont l'ornementation saute aux yeux. Une enveloppe de tôles d'aluminium perforées couleur or et de structures en bois confère à l'école une expression chaleureuse et enjouée. L'aluminium doré rappelle le bois, tandis que les surfaces en bois gris argenté évoquent le métal. Les ornements – des perforations du métal, mais également la transformation de tasseaux en pièces de bois tourné – s'inspirent d'une part de traditions vernaculaires, mais tout autant de la richesse ornementale de maints bâtiments industriels datant d'avant le Bauhaus – avec leurs motifs en

briques et leurs constructions en fonte. Sauf qu'ici, malgré l'emplacement urbain, le bois a remplacé le fer industriel pour la structure et l'enveloppe.

summary Structure and Ornament New school building in St. Denis (Paris) by AAVP architectes The contemporary handling of ornament in architecture and the use of wood as a construction material: these are two of the themes that occupied the architect Vincent Parreira (AAVP) in designing this school complex in St. Denis, not far from the Boulevard Périphérique in the north of Paris. A very large primary school and gymnasium for 600 children was to be located on the site of a former factory, of which only memories of its remarkable buildings and a single tall chimney stack had survived. To allow an "independent landscape" to develop, despite the high internal density of the school complex, the buildings have been placed on the edges of the site leaving a courtyard at the centre that is framed by different volumes which open onto it with terraces and access decks. "Porosity" and permeability are also evident in the treatment of the façades in which ornament has a striking presence. A shell of gold-coloured perforated aluminium sheets and timber structures gives the school a warm and playful expression. The gold-tinted aluminium recalls wood, whereas the silvery grey areas of wood evoke metal. The ornamentation—the patterns of perforations in the metal as well the transformation of wooden beads into turned rods—are on the one hand based on traditional vernacular models but equally on the rich ornament of many industrial buildings from the period before the Bauhaus, with their brick patterns and cast iron constructions. The difference being that here, despite the urban location, wood as a material takes the place of industrial iron in both the structure and the building envelope. ■



Porosität: Fassadendetail mit handgedrechselten Stäben